

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint Sonntag, Mittwoch und Freitag. — Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittags; Schluß für Einschaltungen an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends. Einschaltungen werden in der Verlagshandlung des Blattes, Postgasse 4, und von allen dieselben vermittelnden Geschäfts-Unternehmungen entgegengenommen. Einschaltungsgebühr 8 kr. für die Zeile, bei Wiederholung bedeutende Ermäßigung. Preis des Blattes: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. Mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Blätter 5 kr.

Nr. 72.

Freitag den 17. Juni 1887.

XXVI. Jahrgang.

Die Landtagswahlen in Böhmen.

Der komische Kampf der Alttschechen mit den Jungtschechen, welcher den Zweck hat zu entscheiden: welche Partei den tschechisch-hussitischen Fanatismus besser betreibt, und ob es anzurathen ist, die vollständige Slavisirung Böhmens und die Wiederherstellung der Wenzelskrone mit diplomatischer Schlaueit oder mit klobiger Grobheit erreichen zu wollen, tobt in Böhmen weiter und wird, wenigstens lassen die beiderseitigen Rüstungen darauf schließen, den parlamentarischen Sommer ausfüllen. Mitten in diese Komödie wird aber ein wichtiges und bedeutendes Ereignis fallen, das wieder für eine Zeit die allgemeine Aufmerksamkeit der Deutschen Oesterreichs auf Böhmen hinlenken dürfte. Die Landtagswahlen.

Vor einem halben Jahre sind die deutschen Vertreter im böhmischen Landtage dem feudalen Uebermuth gewichen. Als Vertrauensmänner eines hochentwickelten Volksstammes hielten sie es unter ihrer Würde, in sich selbst das deutsche Volk tschechischer Brutalität und den „Peitschenhieben“ eines übermüthigen Fürsten preiszugeben. Dem Austritte folgte mit affenartiger Behendigkeit die Mandatsverlust-erklärung und so wird Deutschböhmen in den nächsten Monaten zur Wahlurne gerufen. Wie es heißt, sollen die Landtage im September zusammentreten, die Wahlen werden also wohl im Monate August stattfinden. Sämmtliche ausgetretenen Abgeordneten werden sich der Neuwahl zu unterziehen haben, und es ist als sicher anzunehmen, daß sie auch sämmtliche neuerdings als Gewählte aus der Urne hervorgehen werden, hier gibt es keinen kleinsten Gruppenunterschied, nicht um ein Mandat für den Herrn so und so handelt es sich, da ja sowieso an einen Wiedereintritt nicht zu denken ist, sondern es handelt sich um ein Vertrauens- und Zustimmungsvotum für eine mannhafte That deutscher Selbstachtung, die Billigung finden muß durch die einstimmige Wiederwahl aller.

Dies wird auch empfunden in den Regierungskreisen, den tschechischen und klerikal-feudalen Kreisen. Diese

beginnen jetzt schon mit der Miniarbeit, um da und dort einen Keil einzuschieben in die geschlossenen deutschen Reihen. Aber das deutsche Volk ist wachsam und es wird sich von den schlaunen Gegnern nicht übertölpeln lassen. Im tschechischen Pfaffen, der die Unduldsamkeit predigt, im aufgeblasenen Junker, der die schönen Zeiten der Robott und Gutsherrschaft wieder herstellen möchte, können ihm nie und nimmer Freunde erwachsen.

Er kennt nicht den Glanz der sagenhaften Wenzelskrone und ihm liegt die Verdunkelung der freiherrlichen Errungenschaften ebensowenig am Herzen. Sein Kampfruf heißt: nationale Selbsterhaltung.

Und in diesem Kampfrufe liegt ihm das Gebot, durch einen einmüthigen Richterspruch zu erkennen zu geben, daß der Schritt seiner Abgeordneten mit in dieses Gebiet der nationalen Selbsterhaltung fiel.

Bur Geschichte des Tages.

Das Ministerium verbucht als höchsten Erfolg, daß es alle Stämme Oesterreichs im Abgeordnetenhaus vereinigt hat. Mit diesem Stolze verträgt sich die Thatsache nicht, daß die Deutschen aus dem Landtage Böhmens geschieden und ist es daher ein sehnlicher Wunsch der Tschechen, dieselben wieder zurückzubringen. Die Alten werfen jetzt den Köder aus, die nationale Abgrenzung der Bezirke zu bewilligen; allein unsere Stammgenossen wollen sich mit dieser Abschlagszahlung nicht begnügen — um so weniger, als die bittersten Erfahrungen und die rücksichtsloseste Verweigerung der übrigen unveräußerlichen Stammesrechte die Ehrlichkeit dieser Zusage in Zweifel setzen.

Politische Wiener Kreise unterschätzen den Sieg der russischen Partei in Serbien. Persönliche Verhältnisse allein haben diesen Umschwung nicht herbeigeführt und fällt nach übereinstimmenden Berichten das Hauptgewicht auf die politisch-nationalen Beziehungen und namentlich auf die Geldfrage. Geographisch ist die Lage Serbiens freilich für den österreichisch-ungarischen Einfluß günstiger, als für den russischen, weil in Bukarest die Moskowiter noch nicht den Ton angeben; aber zwischen Rußland und

dem russisch regierten Serbien eingekleidet, hat Rumänien einen schweren Stand und wenn es sich auch im Frieden noch der Ungarnung erwehrt, — im Kriege wird ihm nur die Wahl gelassen: „Entweder Bundesgenosse oder Feind!“ und die Entscheidung dürfte an die Tage von Plewna erinnern.

Frankreich soll auf die versuchsweise Mobilisirung verzichten wollen und wär' es nicht so sehr der Kostenpunkt, als vielmehr die Haltung Deutschlands, welche diesen Entschluß bewirkt. Die Niederlage der Partei Boulanger verschafft uns die denkbar sicherste Gewähr, daß es im Westen von Europa wenigstens heuer nicht mehr zu einem Bruche des Friedens kommt.

Der dunkle Welttheil läßt die Hände nicht so bald los, die sich nach ihm ausgestreckt und das Gesetz der Großmacht-Politik waltet mit eiserner Strenge. Italien macht keine Ausnahme: das Kriegsministerium arbeitet bereits an einem Plane für den Feldzug gegen Abyssinien und verlangt zur Ausführung desselben einen Kredit von zwanzig Millionen.

In Belgien kann das Staatsgeschiff der Merikalen am Wehrgesetz scheitern. Die Frage, ob der Heeresdienst persönlich geleistet werden soll oder nicht, entscheidet für oder gegen die Vertheidigungsfähigkeit. Der König wünscht die Verbesserung der Heeresordnung und hat dies in seiner Rede an die Bürgerwehr von Brüssel deutlich genug zu verstehen gegeben. Widersprecht die Abgeordnetenkammer, so dürfte das Mittel der Auflösung versucht werden.

Eigen-Berichte.

Lichtenwald, 13. Juni. [E.-B.] (Deutscher Schulverein) Gestern fand in der deutschen Schule die Jahresversammlung der Ortsgruppe Lichtenwald und Umgebung des Deutschen Schulvereines statt, zu welcher sich ein zahlreiches Publikum aus Nah' und Fern einstellte. Mit Genugthuung konstatarie der Obmann der Ortsgruppe, Herr Dr. Karl Auferer, den Eintritt von 21 Mitgliedern in die Ortsgruppe. Der Obmann der Ortsgruppe begrüßte auf das Herzlichste die Anwesenden und beleuchtete die Ziele und Zwecke des Deutschen

Die Türken vor Marburg.

Historische Skizze von Josef Kelbitzsch.

Vom 21. September bis zum 9. Oktober 1529 belagerte Sultan Soliman der Prächtige die Reichshauptstadt Wien, wurde aber mit einheiltlicher Kraft zurückgeschlagen. Die Moslims nahmen nun ihren blutigen Rückzug über Steiermark. Eingescherte Ditschaften, zertretene Saatgefäße und Menschenleichen bezeichneten ihren Weg. Ueber den Platsch durch das Langenthal zog die Türkenhorde mordend und brennend nach Marburg, überall Verderben verbreitend.

In dieser Zeit der Noth entbot der Stadtrichter Christof Wildenrainer, ein ebenso tapferer, als besonnener deutscher Mann, die Gemeindegremien zur Berathung auf das Stadthaus, wo er mit feuriger Rede die Zaghaften beschwor, dem Feinde die Spitze zu bieten, sich jeglicher Privatfeindschaften zu enthalten und sich mit guten Rüstungen und Mundvorräthen zu versorgen. Die Festungswerke ließ er nach Möglichkeit ausbessern und die Magdalenvorstadt niederbrennen, damit der Feind keinen Anhaltspunkt finden konnte. Sein eigenes Haus in der Kärlnervorstadt (jetzt Nr. 10) machte Wildenrainer zum Spital für die Verwundeten, öffnete seine Speicher und Keller zur Erquickung der Kämpfer und besetzte den St.

Johannesfriedhof als innere Wehr und letzten Zufluchtsort.

Von allen Seiten flüchteten die Landbewohner in die Stadt, ihr Vieh miltreibend, und die zum Stadtbann gehörigen Herrschaften schickten ihre reißigen Knechte herein. Ueberall herrschte reges Leben; auf dem Marktplatz übten sich die verschiedenen Handwerker-Gilden im Gebrauche der Partisane und des Schwertes.

Wildenrainer war überall zugegen, ordnete die schweren Geschütze am Torturthurme, am Kärlnertor und am Georgenthurme, ertheilte hier Rath, tröstete dort und belebte den Muth der Bürgerschaft. Unter diesen Vorbereitungen traf die Nachricht vom Herannahen der Türken ein und die ernste Zeit des Kampfes und der Gefahr war für Marburg gekommen.

Am Morgen des 13. Oktober 1529 stand das benachbarte Gams in Flammen; ebenso erging es St. Peter und der Kommende Mellung. Rings umher tummelten sich abenteuerliche Gestalten und erfüllten die Luft mit ihrem Geschrei. Mit entsetzensbleichem Antlitze und klopfenden Herzens sah die Marburger Bürgerschaft auf das unheimliche Treiben vor seinen Thoren und manch' Zaghafter bestürmte Wildenrainer, den ungleichen Kampf nicht zu beginnen, sondern Unterhandlungen anzuknüpfen.

Doch Wildenrainer war nicht der Mann, der vor einer Gefahr zurückbebt und er wies jedes derartige Ansinnen entschieden zurück. Noch hielt strömender Regen die Moslims zurück, die Stadt zu bestürmen und diesen Umstand benützend, konnten die Marburger Zeit gewinnen, um die noch nöthigen Vorbereitungen zu treffen. Am Morgen des anderen Tages aber hatte der Regen aufgehört und im Lager der Türken wurde es lebendig. Langgezogene Signalarufe ertönten und mit wildem Mah-Geschrei stürmten sie heran, um mit einem ersten Anprall das kleine Städtchen zu nehmen. Aber da hatten sie sich hinsichtlich der Marburger bedeutend geirrt. Ein wohlgezieltes Feuer und ein Regen von flüssig gemachtem Pech und heißem Del warf die Stürmenden alsbald zurück und manche Türkenleiche schwamm im Stadtgraben, den die jetzige Schmieder-Allée bezeichnet.

Nach kurzer Zeit erneuerten die Moslims jedoch ihren Sturm nunmehr bei den nördlichen Bastionen und eröffneten mit ihrem kleinen Geschütze ein andauerndes Feuer auf den Georgsturm, wo der Rottenmeister Seelhofer mit den beiden Schützenmeistern Pichler und Hausner, — den Stammvätern unserer geachteten Mitbürger, — den Befehl führten. Es gelang den Türken auch wirklich dort eine Bresche zu schießen, groß genug, um für die Belagerten gefährlich zu werden. Dazu kam noch, daß an mehreren Orten in der Stadt

Schulvereines, gab seiner Freude Ausdruck, daß trotz vieler Anfechtungen von Seite des windischen Vagers die deutsche Schule in Lichtenwald einen gedeihlichen Fortschritt nehme und bereits die Kinderjahre hinter sich habe. Im zahlreichen Erscheinen der Mitglieder erkenne er das unentwegte Zusammenhalten für unser Einziges, die deutsche Sprache, für unsere große deutsche Nation und ermahnte, stramm auszuhalten im Kampfe um dieselbe. Zum Schlusse dankte der Redner für das Vertrauen der Mitglieder, womit sie ihn zum Obmann wählten, und ersucht, diesmal eine andere Wahl zu treffen, da er durch anderweitige Geschäfte verhindert ist, den großen Anforderungen eines Obmannes dieser Ortsgruppe genau nachzukommen. Es erschienen als gewählt: Obmann: Herr Dr. Gustav Mauer, dessen Stellvertreter: Herr Dr. R. Aufferer, Schriftführer: Herr Klemens Wratschgo, dessen Stellvertreter: Herr Julius von Schmutz, Zahlmeisterin: Fräulein Hermine Smreker, deren Stellvertreter: Herr J. Wambrechtjamer. Hierauf ergriff Herr Dr. Arthur Kautschitsch das Wort und erinnerte an das schöne Weihnachtsfest, die reiche Bescheerung für die Schulkinder, an die Bemühungen der Herren Dr. Gustav Mauer und Oberlehrer Klemens Wratschgo um das Zustandekommen dieses Festes und ersuchte schließlich die Anwesenden, beiden Herren hiefür durch Erheben von den Sitzen den Dank auszudrücken, welcher Aufforderung die Anwesenden nachkamen. Nach Schluß der Versammlung vereinigten sich alle Teilnehmer in Anton Smreker's Gasthaus, wo in gemüthlicher Stimmung, in deutscher Eintracht der Abend verlief.

Schleinitz, 13. Juni. [E.-B.] (Unverfrorenheit der „Südsteirischen Post.“) Es ist bereits längst allgemein bekannt, daß die berüchtigte „Südsteirische Post“ wahre Thatsachen, die ihr und ihrem sauberen Anzuge unangenehm sind, einfach ableugnet und überdies noch jene deutschen Blätter, die etwa solche Thatsachen veröffentlichen, auch noch der Lüge zeugt. Dies haben wir bereits schon wiederholt an uns selbst erfahren, wobei wir natürlich stets bemüht waren, unsere Angaben als wahr zu wiederholen und zu beweisen. In gleicher Weise ergeht es uns auch mit dem Falle „Tontsch.“ Wir halten unsere Behauptung von der, durch den windischen Dichterling Tontsch verübten Mißhandlung vollkommen aufrecht und fügen nur bei, daß die von uns angekündigte und für denselben Tag auch thatsächlich angelegt gewesene Gerichtsverhandlung nur deshalb nicht stattfand, weil der Kläger, welcher als Stöhrschneider bald da, bald dort seinen Aufenthalt nimmt, nicht aufgefunden und ihm daher auch die Vorladung nicht zugestellt werden konnte. Die, von uns gebrachten Mittheilungen über die Mißhandlungen sind wir aber nunmehr bereit, durch andere Zeugen nachzuweisen, ohne daß wir hiezu auch noch des Klägers selbst bedürften. Bei dieser Sachlage wird es auch erklärlich, warum Herr Loh seine angeblich angegriffene Ehre nicht kompetenten Ortes rein wäscht. Er stellte uns nämlich zwar in der Berichtigung, die er uns zu senden die Stirne hatte, die Klage auf Ehrenbeleidigung in Aussicht, — scheint sich jedoch noch rechtzeitig und das aus gewiß guten Gründen eines Bessern besonnen zu haben. Sollte

aber der gute „Tontsch“ vielleicht nachträglich noch sein Glück bei Gericht versuchen wollen, so stellen wir ihm auch bereitwilligst unsere Zeugen zur Verfügung, um seiner allfälligen Gedächtnißschwäche nachzuhelfen. Schließlich bemerken wir, daß das windische Standalverurtheilungssystem auch einen charakteristischen Theil der südsteirischen Pervokampfsweise bildet, wozu wir hiezu einen neuerlichen Beleg liefern.

Gilli, 12. Juni. [E.-B.] (Zur Schlachthausfrage.) Unser rühriger Gewerbeverein hat in seiner Juniversammlung beschlossen, eine Petition um Nichtbewilligung des Schlachthausbaues an die Statthaltereie zu richten. Das betreffende Ansuchen trägt über 200 Unterschriften und hat folgenden Wortlaut: „Der Gillier Gewerbeverein hat in seiner Versammlung vom 15. Mai 1887 den Beschluß gefaßt, gegen den, seitens des Gillier Gemeinderathes gefaßten Beschluß der Erbauung einer Schlachthalle im ungefähren Bauwerthe von 50—60.000 fl. Stellung zu nehmen, weil durch diesen Vorgang eine Fleischtheuerung unausbleiblich sein werde und die Nothwendigkeit der Errichtung einer Schlachthalle im vorangedeuteten Sinne nicht begründet werden kann. Die kleine Stadt Gilli mit ihren 5000 Einwohnern ist in unmittelbarer Verbindung mit der Umgebungsgemeinde, welcher Umstand von jedem Fleischhauer, der sich nicht der neuen Schlachthalle bedienen will, dazu benützt werden kann, unmittelbar am Ausgange der Stadt sein Fleisch zu verkaufen und sich dadurch von der Schlachthalle zu emanzipiren. Georg Strauß, ein bedeutender Fleischhauer, baut sich bereits eine eigene Schlachthalle und Ausschrotbank, zwar in einer fremden Gemeinde, was jedoch bei dem Umstande, daß diese Schlagbrücke und Fleischbank kaum 5 Minuten vom Mittelpunkte der Stadt entfernt sein wird, seinem Geschäfte absolut keinen Eintrag thun wird; Herr Klabuschar, welcher ebenfalls als Fleischhauer einen bedeutenden Absatz erzielt, ist bereits im Besitze einer, in der Gemeinde Umgebung Gilli befindlichen Schlagbrücke (Entfernung vom Mittelpunkte der Stadt 10 Minuten), welche überdies, da sie in nächster Nähe der k. k. Zinzhütte steht, von Organen des k. k. Ministeriums des Innern den sanitätspolizeilichen Ansprüchen vollkommen entsprechend befunden wurde. Auch diesem Fleischhauer wird es ein leichtes sein, sein Fleisch außerhalb der Stadt auszuschrotten. Es ist bestimmt zu erwarten, daß diesen angeführten Beispielen die übrigen Gillier's folgen werden. Es wird sich dann der außergewöhnliche Fall ergeben, daß eine Stadt mit einer Einwohnerzahl von 5000 Menschen keine, oder doch nur eine Fleischbank besitzt, nämlich diejenige, deren Besitzer sich durch die Errichtung einer städtischen Schlachthalle ein Monopol geschaffen wissen wollte; der sich weiter daraus ergebende Fall ist eine unbenützte Schlachthalle, deren gewiß hohe Lasten dem hochbesteuerten Bürger und Gewerbsmann auferlegt werden müssen. Gilli besitzt vier Schlagbrücken, welche seinerzeit unter der Bedingung konfessionirt wurden, daß in denselben die Abfälle längstens eine Stunde nach der Schlachtung mittelst des, in denselben

eingeführten Fässelsystems aus der Stadt entfernt werden. Daß diese Bedingung nicht eingehalten wurde, ist lediglich der nicht gehandhabten Ueberwachung seitens des Stadtamtes zuzuschreiben. Eine strenge, energische Ueberwachung der Schlagbrücken und eine gewissenhaft durchgeführte Fleischbeschau machen die Nothwendigkeit der Erbauung einer Schlachthalle für Gilli ganz und gar illusorisch und wäre einestheils die Belastung des Fleisch konsumirenden Publikums, anderentheils die unverhältnismäßig hohe Belastung des Steuerträgers durch einen solchen, heute noch verführten Bau höchst ungerecht. Es ist Thatsache, daß selbst über mündliches Ersuchen seitens des Besitzers einer Schlagbrücke um ämtliche Nachschau, diesem Ersuchen keine Folge gegeben wurde. Angenommen, aber nicht zugegeben, daß diese Schlachthalle prosperiren würde, so ist zum Mindesten der Platz, der für selbe in Aussicht genommen, ein höchst ungünstiger, da sie an der Wogleina projektiert, sich in unmittelbarer Nähe der Stadt befinden würde, so daß die Spülwässer und Abfälle diesen im Hochsommer oft ganz wasserlosen, bei Hochwässern aber zurückgestauten Bach verunreinigen werden, wodurch wohl keine Besserung, sondern nur eine Verschlechterung der sanitären Zustände Gilli's geschaffen werden würde. Nachdem der Gemeinderath nicht in der Lage ist, dieses Schlachthaus in Gilli selbst zu erbauen, sondern aus Mangel an geeigneten Plätzen gezwungen ist, in eine andere Gemeinde zu gehen, so dürften die Chancen für die allgemeine Benützung dieses Schlachthaus noch ungünstiger sein, weil der Gemeinderath der Stadt Gilli auf die Vertretung der Gemeinde Umgebung Gilli kaum in der Weise Ingerenz nehmen wird können, daß diese letztere Gemeindevertretung den Antrag an die Landesbehörde stellen wird, nach § 35 der Gem.-Ordg. die Benützung aller in dieser Gemeinde bestehenden Privatschlachthallen zu untersagen. Den Vorwurf, daß die Schlachthausfrage seitens unseres Gemeinderathes nicht erschöpfend studirt wurde, können wir derselben nicht ersparen. Im Gemeinderath hat zwar der Referent, um den Bau der Schlachthalle günstiger erscheinen zu lassen, sich in einen Vergleich mit der Grazer Schlachthalle eingelassen. Der Herr Referent hätte jedoch nicht leicht einen ungünstigeren Vergleich ziehen können. Es kann unmöglich gefolgert werden, weil in Graz, mit seinen 100.000 Einwohnern, das Schlachthaus prosperirt, daß in Gilli, einer kleinen Stadt mit 5000 Einwohnern, bei einem kaum minder großartig angelegten Schlachthause dann daselbe der Fall sein müsse. Es werden somit durch diesen projektierten Schlachthausbau keinerlei Vortheile, sondern nur Nachteile für die Bevölkerung und insbesondere für den schwer bedrängten Gewerbestand geschaffen und aus diesen Gründen bitten die Gefertigten um Nichtbewilligung des Schlachthausbaues. Gilli, am 5. Juni 1887. Für den Ausschuß des Gewerbevereins: W. Walter, Obmann.“ (Es folgen die Unterschriften.)

Feuer durch Brandpfeile entstanden war und die Stadt einzuäschern drohte.

In dieser äußersten Gefahr war es wieder Wildenrainer, der es durch angestrengte Thätigkeit und strenge Anordnungen dahin brachte, daß das Feuer gelöscht und die Breche durch Erdsäcke und Steine nothdürftig wieder verstopft wurde. Trotzdem Wildenrainer durch einen Pfeil selbst verwundet war, stand er doch mit eiserner Festigkeit und ausdauerndem Muthe auf seinem Posten und erwiderte die Aufforderung des Sultans, ihm den Durchzug durch Marburg zu gestatten, trotzig mit den mannhafsten Worten: „Ich habe unter Georg Frundsberg *) als Hauptmann gedient und bin gewohnt mit meinen Deutschen zu kämpfen, oder zu sterben, — aber mich nicht zu ergeben; der Weg durch Marburg führt nur über Wildenrainers Leiche!“

Ergrimmt über diese Antwort ließ Soliman mit erneuerter Kraft stürmen, wurde aber wiederholt zurückgeschlagen. Endlich aber ermüdeten schon die Vertheidiger Marburgs. Sie fingen schon an zaghaft zu werden vor der Uebermacht und es wäre den Türken vielleicht doch gelungen sich der Stadt zu bemächtigen, wenn nicht ein Bingerfelle Namens Bolzer einen zwar verzweifelten, aber Rettung bringenden Entschluß gefaßt hätte. Er drang nämlich durch den unterirdischen Gang nach dem Schlosse Obermarburg vor und öffnete im Rücken

*) Georg Frundsberg, der berühmteste Landsknechtführer jener Zeit.

der Türken die Schleusen der Teiche, so daß sich das Wasser über die Ebene ergoß. Verwirrt über dieses unerwartete Ereigniß, zog sich der Feind auf die Höhen zurück und Marburg athmete wieder leichter auf.

Am 17. Oktober meldete der Thürmer von St. Johann, daß sich auf der Grazerstraße Reitermassen zeigten, die, nach ihrer Bewaffnung zu schließen, nicht dem türkischen Heere angehörten und jedenfalls Freunde seien. Und er hatte sich nicht getäuscht! Am nächsten Tage hob Soliman plötzlich die Belagerung auf und zog mit seinem Heere über eine mit luftgefüllten Thierhäuten hergestellte Nothbrücke bei der Felberinsel nach dem rechten Draufufer hinüber. Beim Grazerthore aber erschien Sigmund von Wickselburg mit seinen Mannen zum Entsätze und wurde mit Jubel empfangen.

Das errettete Marburg hatte zwar seinen Sieg durch große Opfer erkauft, denn in den meisten Familien hatte man Angehörige zu beklagen, welche gefallen waren, allein stolz hob sich die Brust unserer deutschen Ahnen bei dem Gedanken, daß ihre geringe Zahl dem ungeheuren Heere des grimmigen Feindes erfolgreichen Widerstand geleistet und gesiegt habe. Stolz hob sich auch die Brust des tapferen deutschen Stadtrichters Wildenrainer, denn er konnte sagen, daß Marburg seine Befreiung vor Allem ihm zu danken habe.

Ruhe und Friede zog dann wieder ein in die liebliche Nebenstadt, unser Drau-Athen, wie ein Zeitgenosse unsere Stadt einmal nannte.

Jün Bergsteigen.

Die Partie nach St. Wolfgang ist lohnend, wie kaum eine zweite von Marburg aus. Sie bietet einen Ausblick, der gewiß auch den viel herumgewanderten Bergsteiger befriedigt. Man kann die Partie ganz gut und ohne Ermüdung auch in einem Nachmittage machen, wenn man spätestens um 2 Uhr von Marburg aufbricht. Eines ist aber rücksichtlich dieser Partie mehr noch, als bei andern Ausflügen in der Umgebung Marburgs dringend wünschenswerth und das ist die Markirung der Wege. Von der einen Aufgangseite, dem eminent beschwerlichen Aufstieg hinter der Franz-Josef-Kaserne ist der Weg gar nicht markirt und eine Abirrung von demselben bei den vielen abzweigenden Wegen äußerst leicht möglich. Beim zweiten Wege über den Dr. Reiser'schen Besitz sind wenige Bäume und an nicht gut gewählten Stellen roth markirt. Wer diese Partie macht, wähle den ersten Weg zum Aufgange, den letzteren zum Abstiege, versehen sich mit einem Ueberkleide und einigem Mundvorrath. Guter Wein ist beim Förster in St. Wolfgang erhältlich.

Ein sehr interessanter, weitere Aussicht, als ein beim Gasthause des Herrn Wolfzettel befindlicher Punkt in der nächsten Umgebung Marburgs ist die, durch das liebliche Thal hinter dem Ragerhofe erreichbare sogenannte Gangolzhöhe, von wo man nicht allein die Windischbüheln, sondern auch das weite Pottauerfeld und das Drauthal gegen Kärnten hin überblickt. X.

Handel und Gewerbe.

(Ausstellungen von Obst, Käse und Honig.) Das ungarische Handelsmuseum hat beschlossen, heuer im Sommer und Herbst drei Ausstellungen von Obst, Käse und Honig zu veranstalten, welche den Zweck haben, daß sich aus ihnen jährlich wiederkehrende regelmäßige Märkte entwickeln, auf welchen Bestellungen und Einkäufe im Kleinen und Großen gemacht werden können.

(Zur Abgrenzung der Gewerbe.) Die Statthalterei von Nieder-Oesterreich hat den Pfäblern die Befugnis zuerkannt, das Waschen und Putzen von Wäscheartikeln besorgen zu dürfen, jedoch nur unter der Bedingung, daß „das gewerbemäßige Putzen und Waschen nicht von den Pfäblern, sondern nur von den hiezu berechtigten Gewerbetreibenden erfolge.“

(Wiener Fleischmarkt.) Im Wiener Gemeinderath wurde neulich der Antrag gestellt, in allen Bezirken täglich Fleischmärkte zu errichten, welche mit dem Fleischmarkt der Groß-Markthalle in Verbindung stehen. Der Magistrat beschloß hierauf die Errichtung dieser Verkaufsstände einem Unternehmer zu übertragen und mit einem Fleischhauer in Verhandlung treten. Die Vereinbarung genehmigt der Gemeinderath.

(Sicory und Kaze.) Das Sicoryholz behauptet noch immer seinen Rang in unserem Wagengewerbe. Mit Unrecht! Unsere heimliche Kaze verdient entschieden den Vorzug. Es ist wahr, das Sicoryholz, welches besonders für Wagenräder wegen seiner großen Zähigkeit und Haltbarkeit viel Anklang findet, hat sich das Gewohnheitsrecht erobert. Wenn aber unsere Wagner der Kaze die gebührende Aufmerksamkeit schenken wollen, so werden sie bald dieses weit wohlfeilere Holz gerne benützen. Es gibt in Deutschland und der Schweiz Wagenfabriken und Wagenbauer genug, die sich mit dem amerikanischen Holz, nicht nur wegen des Preises, sondern wegen der späteren Haltbarkeit des Sicory nicht sehr befreunden können.

Aus Stadt und Land.

(Gewerbliche Fortbildungsschule.) Am 19. d. M. findet zwischen 9 und 10 Uhr Vormittags die Wahl eines Vertreters und eines Ersatzmannes der Gewerbetreibenden in den, für die nächstfolgenden drei Jahre zur Beaufsichtigung und ökonomischen Verwaltung der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule einzusetzenden Schulausschuß statt. Die Wahl wird im Rathhaussaal abgehalten und Punkt 10 Uhr geschlossen. Im Falle der Nichtbetheiligung der, zur Wahl Eingeladenen wird von Amtswegen ein Vertreter der Gewerbetreibenden bestimmt.

(Evangelische Gemeinde.) Sonntag den 19. Juni wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Die Pervaken versuchen's immer wieder.) Schon vor einigen Jahren einmal und jetzt wieder versuchte es die hiesige windische Vorschuklasse (Posojilnica) u. zw. diesmal unter Vermittlung der Advokaturkanzlei des Landtagsabgeordneten Dr. Dominikusch, eine, von ihr veranlaßte Feilbietung der Liegenenschaften eines bäuerlichen Schuldners der genannten Vorschuklasse auf dem Hauptplatze der deutschen Stadt Marburg durch ein Organ dieser deutschen Gemeinde in russisch-slovenischer Sprache verlaublich zu lassen. Da aber diese Sprache weder hierorts, noch sonst irgendwo in Untersteiermark ortsüblich ist, so wurde dieses Ansuchen natürlich gebührend zurückgewiesen, was sich die Herren Pervaken mit und ohne Landtagsmandate oder Advokaturkanzleien endlich merken mögen!

(Schwimmschule in der Kärntner-Vorstadt.) Den Bau dieser Schwimmschule hat bekanntlich der hiesige Baumeister Herr Riffmann übernommen und werden bereits die Piloten geschlagen.

(Wohnhäuser für Bahnkondukteure.) In richtiger Erkenntnis der herrschenden Wohnungsnoth hat die Südbahn den Bau von vier zweistöckigen Häusern in der Mellinger-Straße bewilligt. Der Bau wurde unserem strebsamen Baumeister Herrn A. Tschernitschek übertragen, welcher denselben bereits in Angriff genommen.

(Vom Schuster geherzt.) Ein hiesiger „Einspänner“ ging am Sonntag Nachts in rührseligster Stimmung nach Hause und gestellte sich zu ihm ein betrunkenes Schustergehilfe, von welchem er auf's Freundlichste geherzt wurde. Am nächsten Morgen vermiste der Einspänner seine Uhr und konnte sich nicht entsinnen, wohin er dieselbe gebracht. Der Schlafkamerad des Schusters aber

konnte sich nicht entsinnen, wie dieser zu einer Uhr gekommen und machte ersterer einem Wachmann die Anzeige. Dem Verdächtigen gelang es nicht, die rechtmäßige Erwerbung der Uhr nachzuweisen und er wurde verhaftet. Da man den Schuster mit dem Einspänner wandeln gesehen, wurde Nachfrage gehalten und ergab sich, daß bei dieser Gelegenheit während einer brüderlichen Umarmung die Uhr gestohlen worden sei.

(Der Schuster „weiß von nichts!“) Sonntag Abends machte sich ein betrunkenes Schustergehilfe das Vergnügen, den Leuten auf der Tegethoffstraße mit gehobener Faust, in welcher er den großen Hausvor-Schlüssel hielt, nachzulaufen und sie zu bedrohen. Ein Wachmann, der hinzugekommen, verwies den Schuster zur Ruhe; doch nun ging dieser auf den Wachmann los, von welchem er verhaftet und in den Arrest geführt wurde. Auf dem Wege in den polizeilichen Gewahrsam erleichterte sich der Schuster sein Herz durch Schimpfreden. Am nächsten Morgen nüchtern geworden, behauptete er, sich nicht mehr erinnern zu können und gab auf jede Verhörfrage die gleiche Antwort: „Ich weiß von nichts!“ Die strafgerichtliche Untersuchung wird ermitteln, ob Volltunkenheit angenommen werden könne oder nicht.

Frauhelm. (Lasset die Todten ruhen.) Auch das jeden Anstandes bare Pervakenorgan „Südsteirische Post“ kann es ebensowenig wie der berüchtigte „Slov. Narod“ unterlassen, einem Unglücklichen, der sich in einem Anfall von Geistesstörung erhenkte, noch in das Grab einen Stein dadurch nachzuwerfen, daß es ihm nachsagt, er habe Unrecht gethan. Wir wollen nun auch hier das Kind beim rechten Namen nennen. Das Unrecht des Erwähnten bestand darin, daß er es nicht über sich brachte, mit den windischen Volksverheerern gemeinsame Sachen zu machen. Man ersieht hieraus wieder so recht, in welcher Weise sich die pervakisch-kerikale Nächstenliebe und Milde noch bis übers Grab hinaus erstreckt. Hiebei erinnern wir lediglich nur an die wilden Völker, deren Zorn auch den todten Feind noch verfolgt und deren Rachedurst sich am Todtengrabe des Feindes küßt.

Leibnitz. (Sänger ausflug.) Der hiesige Gesangsverein unternimmt am 19. d. M. einen Ausflug auf die Plattschplatte. Der Männergesangsverein zu Marburg und der Sängerklub zu Ehrenhausen sind zur Theilnahme eingeladen und hoffen die Leibnitzer, eine größere Anzahl dieser Liedgenossen auf der Platte begrüßen zu können.

Friedau. (Zurückgewiesen.) Der Landesausschuß hat die Beschwerde des Bezirksausschusses gegen die Gemeinde Friedau betreffend die Errichtung einer freiwilligen Feuerwehr zurückgewiesen.

Neuhaus. (Badgäste.) Nach unserer dritten Kurliste beträgt die Personenzahl 212.

Lüßer. (Besitzwechsel.) Das Gut Laak, Eigenthum des Herrn Franz Kurz, wurde den Eheleuten Eugen und Maria Gunkel um 30.000 fl. verkauft.

Lüßer. (Unterlehrer.) Vom Bezirks-Schulrath wird die Stelle des Unterlehrers an der zweiklassigen Volksschule in Steinbrück mit den Bezügen der zweiten Gehaltsstufe und freier Wohnung ausgeschrieben und läuft die Frist bis 20. Juli.

Oberburg. (Zwanzig Gulden für den Luchs.) In diesem Bezirke verursacht ein Luchs bedeutenden Schaden unter den Schafherden und hat die Bezirkshauptmannschaft Cilli auf die Erlegung dieses Raubthieres einen Preis von 20 fl. ausgesetzt.

Schönstein. (Gemeindejagden.) In der hiesigen Gemeindekanzlei werden am 22. d. M. die Gemeindejagden des Gerichtsbezirks Schönstein (mit Ausnahme der Gemeinden Stalis und Wöllan) auf acht Jahre verpachtet.

Schwurgericht.

Cilli, am 14. Juni.

(Die Mutter als Brandstifterin.) Am 13. September 1884 um 3 Uhr Morgens brach beim Wohnhause der Maria Kozel, verehlt. Tösch, in Zagorez Feuer aus und wurde dadurch das Wohn- und Wirthschaftsgebäude im Werthe von 550 fl. sammt Kleidungsstücken, Lebensmitteln und Fahrnissen eingeeßert. Dieses Feuer hatte über Anregung der Mutter der Beschädigten, Namens Anna Kozel, der Gatte derselben, Johann Kozel, gelegt und wurde als Motiv der Brandlegung der Umstand maßgebend, daß Anna Kozel zur Zeit, als sie noch Besitzerin der Realität gewesen ist, die Gebäude gegen Brandschaden versichert hatte und, da das Versicherungsbüchel auf ihren Namen lautete, der Meinung

war, die Entschädigungssumme werde ihr zufallen. Nach den Erhebungen ergab sich, daß das Feuer am besagten Tage um 3 Uhr Morgens, also zu einer Zeit, wo noch alles schlief, ausbrach, denn als die junge Besitzerin erwachte, stand bereits alles in Flammen. Ihre Mutter war schon am Morgen des vorhergehenden Tages nach Marburg gegangen; ihr Vater Johann Kozel, welcher im selben Zimmer geschlafen hatte, war bei ihrem Erwachen abwesend, kam jedoch nach kurzer Zeit zurück und sagte, er habe einen Korb Äpfel zum Koser nach Furschibetz getragen. Maria Kozel, verehlt. Tösch, meinte, nach ihrem Dafürhalten sei es nicht anders möglich, als daß das Feuer gelegt worden sei, sie für ihre Person könne die Eltern nicht beschuldigen und Gott möge dieselben richten. Die Beschuldigten leugneten zwar ihre That, allein die Erhebungen und Zeugenaussagen ergaben, daß das Feuer nur durch Johann Kozel über Aufforderung der Anna Kozel gelegt worden sei und ist hiebei vorzüglich der Umstand hervorzuheben, daß letztere, als sie den Grund von dem Zeugen Karl Fraß im Tauschwege übernommen hatte, das war am 23. August 1882, die Versicherungssumme von 300 fl. auf 600 fl. erhöht habe, u. zw. wie sie vorgab, aus Furcht vor Fraß, welcher ihr die Gebäude anzünden könnte, weil er die Realität wieder zurückhaben wollte, worauf sie nicht eingegangen sei. Diese Ausflucht wird dadurch widerlegt, daß sie schon am Tage nach dem Grundtatsache die Versicherungssumme erhöhte; übrigens wurde auch erwiesen, daß Anna Kozel ihrem Gatten für die That 5 fl. versprach. Nach dem Wahrspruche der Geschworenen wurden wegen des Verbrechens der Brandlegung Johann Kozel, 55 Jahre alt, als unmittelbarer Thäter zu 5 Jahren und Anna Kozel, 65 Jahre alt, zu 6 Jahren schwerem Kerker verurtheilt.

Cilli, am 15. Juni.

(Beim Zechen.) Am Abende des 25. April d. J. befanden sich mehrere Gäste im Stadler'schen Wirthshause zu Dreschendorf. An einem Tische saß der 36 Jahre alte Grundbesitzersohn Johann Mirnik mit einem Kameraden, an einem anderen Tische Martin Ruder mit noch zwei Gästen und handelte dieser um ein Pferd. Ohne jede Veranlassung trat Mirnik nun zu den letzteren, ergriff über seines Kameraden Schalej Aufforderung den Knecht Franz Jagode und warf denselben aus dem Gasthause. Hierauf entwickelte sich vor dem Hause ein Streit, der damit endete, daß Mirnik dem Martin Ruder mit einer Mistgabel einen Stoß gegen den Kopf versetzte, so daß dieser sofort bewußtlos zusammenstürzte und am folgenden Tage seiner Verletzung erlag. Durch die Erhebungen und Zeugenaussagen wurde die Schuld des Mirnik erwiesen und dieser über Wahrspruch der Geschworenen wegen des Verbrechens des Todtschlages zu schwerem Kerker auf die Dauer von 7 Jahren verurtheilt.

(Jugendliche Fälscher.) Der 15 Jahre alte Schlosserlehrling Josef Stanouschek von Schönstein und der 16 Jahre alte Johann Stwarnik, Hirt von Pleschibetz, waren des Verbrechens der Münzverfälschung angeklagt, indem sie Anfangs dieses Jahres Einhalbkreuzerstücke plattschlugen, selben durch Bestreichen mit einem Gemenge von Quecksilber und Scheidewasser die Gestalt von Zehnkreuzerstücken gaben und mit solchen sich Zigaretten und Naschereien kauften. Nach dem Spruche der Geschworenen wurde Stanouschek zu 3 Wochen und Johann Stwarnik zu 2 Wochen schweren Kerkers verurtheilt.

Eingefendet.

Sprachverein.

Die gründende Versammlung des Zweigvereines Marburg findet Mittwoch den 22. d. M. im Rosinospiselsaal um 8 Uhr Abends statt. Auf der Tagesordnung steht die Wahl des Ausschusses, ein Vortrag Prof. A. Polzers (Erich Fels), „Über die Entwicklung und den jetzigen Stand der deutschen Sprachverderbnis und ihre Folgen“, ferner ein Vortrag, gehalten von Dr. A. Mally, „Ueber sprachliche Mißbräuche in Untersteiermark“ und endlich „Freie Anträge“. Gäste, auch Frauen sind willkommen.

Der vorbereitende Ausschuß.

Eingefendet.

Schwarz Satin merveilleux (ganz Seide) fl. 1.15 per Meter bis fl. 6.45 (in 16 verschiedenen Qualitäten) versendet in einzelnen Rollen und ganzen Stücken jollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depot von **G. Semmeberg** (k. und k. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. Porto. (124)

Eingefendet.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
 reinstes
 alkalisches
SAUERBRUNN
 1812

bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
 erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
 Magen- und Blasenkatarrh.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Fleischer's Gasthaus = Garten

(Frieserstraße).

Sonntag den 19. Juni 1887:

Garten- CONCERT

(869)

von der
 Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle
 unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters
 Hrn. **Johann Handl.**

Anfang 4 Uhr. Entrée 20 kr.

Die ergebenste Einladung hierzu macht

FLEISCHER.

Täglich frisches Gemüse

als:
 grüne Erbsen, grüne Bifolen,
 heurige Erdäpfel, Paradeis, Artischocken,
 Spargel, Kirschen und Birnen.
 Jeden Freitag frische Seefische

zu haben in der
 Südfrüchten-, Obst- und Gemüsehandlung

S. CERNOLATAC.

(874)

Anzeige.

Der nächste Pferdemarkt in Mahrenberg findet **Dienstag den 21. Juni l. J.** statt und dürfte sich derselbe angesichts der Thatsache, daß am 1. März d. J. ca. 300 Pferde aufgetrieben wurden, recht lebhaft gestalten, worauf die Herren Züchter und Käufer hiermit freundlichst aufmerksam gemacht werden.

(878)
 Gemeinde-Vorsteherung Mahrenberg,
 den 14. Juni 1887.

Der Bürgermeister: **Brudermann.**

Sutter's Gasthaus,

vis-à-vis der Cavallerie-Caserne, mit schöner
 Regelebahn und schattigem Sitzgarten,
 empfiehlt **feine Backhendl**, per Stück
 50 kr. Gleichfalls guten Luttenberger und Schilcher.

(875)

Schönen weißen Hafer

verkauft Gebrüder Schlesinger per 100 Kilo mit
 fl. 6.50 en gros und en detail.

(865)

Zwei hübsche Wohnungen,

in nächster Nähe der Stadt, mit je 2 Zimmern sammt Zugehör,
 sind allsogleich an solide kinderlose Parteien zu vergeben.
 Anzufragen bei Anton Badl, Hauptplatz.

(852)

Erste

Wiener Fein-Paperei in Glanz

bei billigen gestellten Preisen. Auch wird Unter-
 richt erteilt gegen mäßiges Honorar: Kärntner-
 straße 41, im Hofe, links.

(859)

Neu! Neu! Marburger Wein-Confect!

Vorzüglich zum Wein als Nachtisch!

Für Landpartien,

Restaurationen und Gasthäuser.

In Packeten zu 12 kr. und 20 kr.

Echten reinen Himbeersaft

per Kilo 60 kr.

Preiselbeer-Compot

per Kilo 60 kr.

GEFRORNES

und

EISKAFFEE

empfehlen

Johann Pelikan's Conditorei.

Restauration

(863)

„zur alten Bierquelle“

Postgasse Nr. 7.

Samstag den 18. Juni 1887

(bei günstiger Witterung)

GROSSES

Militär-Concert

von der

Musikkapelle des k. k. Infanterie-Regiments
 Freiherr v. Beck Nr. 47.

Anfang 8 Uhr. Entrée 20 kr.

Ohne jede Preiserhöhung der Speisen und Getränke.

Ein Praktikant

(860)

findet in meinem Agentur- und Commissions-
 Geschäfte Aufnahme und wird bei guter Verwend-
 barkeit entsprechend honorirt. Ad. Bweller.

Täglich frische

sauere Milch

in Portionen zu 4 bis 10 kr.

bei

Franz Swaty,

871]

Domgasse 3.

Gamsershof in Gams.

Sonntag den 19. Juni 1887:

Ausflug nach Gams

verbunden mit

Militär-Concert

ausgeführt von der

Musikkapelle des k. k. 47. Infanterie-Regimentes
 Freiherr von Beck

Anfang 3 Uhr. Entrée 20 kr.

Kinder frei.

Für vorzügliche Naturweine, frisches Märzen-
 bier und gute Küche wird bestens gesorgt.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

hochachtungsvoll

876)

JOHANN SATTLER.

Kirschen-Einkauf.

Kaufe täglich frisch gepflückte Kirschen, ebenso
 jede Gattung anderes frisches Obst zu den besten
 Preisen gegen Cassa.

(835)

Adolf Simmler in Marburg,
 Mellingerstraße 66.

Ringofen in Rothwein

bei Marburg.

Hart gebrannte Mauer-, Pflaster- und Dachziegel von
 ausgezeichneter Qualität liefert jedes Quantum nach Marburg und
 Umgebung, sowie vom Kärntnerbahnhofe aus per Bahn nach allen
 Richtungen zu billigen Preisen

872)

Andreas Kusner,

Stadtbaumeister und Ringofenbesitzer in Marburg.



(870)

Die Gefertigten geben in tiefster Trauer allen Verwandten, Freunden und Bekannten die
 höchst betäubende Nachricht von dem Ableben ihrer innigstgeliebten Mutter, resp. Schwieger-
 und Grossmutter und Schwester, der Frau

Rosine Patscheider, geb. Schranzhofer,

welche nach schmerzhaftem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, Donnerstag den
 16. Juni 1887, um halb 7 Uhr Früh in ihrem 75. Lebensjahre selig im Herrn verschied.

Das Leichenbegängnis der theuren Dahingegangenen findet Freitag den 17. Juni, um
 5 Uhr Nachmittags vom Trauerhause, Sophienplatz Nr. 3, aus statt.

Die heil. Seelenmesse wird Samstag den 18. Juni, um halb 9 Uhr Früh in der hiesigen
 Franziskanerkirche gelesen.

MARBURG, den 16. Juni 1887.

Peter Schranzhofer,

Privat,
 als Bruder.

Rosa, Adeline u. Fritz Gross,

Moriz, Adolf u. Fritz Kurz,
 als Enkeln.

II. steierm. Leichenaufbahrungs- und Beerdigungs-Anstalt.

Adele Gross geb. Patscheider,
 als Tochter.

Moriz Kurz, Stationschef,

Friedrich Gross,

Sekretär der Südbahn,
 als Schwiegersöhne.